nächtliche
Gebetswache

In der Nacht des 26. Juni 2016

THEMA 2016

«WO IST DEIN BRUDER, DER FREMDE?»

Für die Meditation zur elften Nächtlichen Gebetswache der ACAT schlagen wir die folgende Thematik vor: Welche Verantwortung tragen wir als Christen und Christinnen, als Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten für die Fremden, die in unser Land gelangen, um hier zu leben? Eine aktuelle, zwar nicht neue, aber heikle Frage.

Täglich reden wir über die Flüchtlinge, die ihr Land unter dramatischen Umständen, ja meist unter Lebensgefahr verlassen haben. Und auch über jene «Fremden», die, sei es aus wirtschaftlichen, politischen, familiären oder anderen Gründen, in unser Land gekommen sind. Schliesslich reden wir oft über hier lebende Menschen mit einer anderen Religion – insbesondere dann, wenn dramatische Ereignisse passieren wie etwa die Attentate der letzten Monate in mehreren Ländern.

In seiner Ansprache anlässlich des Kreuzwegs im Kolosseum erklärte Papst Franziskus am vergangenen Karfreitag: *«O Kreuz Christi, auch heute noch sehen wir dich in den Gesichtern der Kinder, der Frauen und der Männer, die erschöpft und verängstigt vor den Kriegen und der Gewalt fliehen und oft nur den Tod finden oder viele wie Pilatus mit gewaschenen Händen antreffen.»*

Was sagt die Bibel zur Migration? Wenn wir sie aufschlagen, fällt uns auf, dass die gesamte Geschichte des Volkes Gottes von Migrationsbewegungen geprägt ist. Eine Stelle im Leviticus (19,33–34) bekräftigt implizit das Recht jedes Fremden, in einem anderen als dem eigenen Land zu leben. Denn Gott hat die Erde für alle Menschen erschaffen.

«Und wenn ein Fremder bei dir lebt in eurem Land, sollt ihr ihn nicht bedrängen. Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten. Ich bin der Herr, euer Gott.»

Im Gebot ist der jedem Menschen geschuldete Respekt festgeschrieben. Die Lage des Eingewanderten ist prekär, aber dies darf nicht zur Knechtung führen. Und der Immigrant wird ein Mitmensch, der als Mitmensch zu lieben ist. Hier stossen wir auf die goldene Regel und das Evangelium: *«Und wie ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um»* (Lk 6,31). Und diese Empfehlung gewinnt an Kraft auf dem Hintergrund der Erfahrung des auserwählten Volkes: *«[…] denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.»*

Das Gebot im Leviticus ist und bleibt zwingend. Wir alle sind geistige Kinder des hebräischen Volkes.

Auch Jesus anerkennt im Laufe seines öffentlichen Wirkens, dass die Fremden Gegenstand der Zärtlichkeit Gottes und zuweilen Vorbild sind in der Art und Weise, wie sie auf diese Zuwendung reagieren: *«Amen, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich bei niemandem in Israel gefunden»* (Mt 8,10). *«Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, ausser diesem Fremden?»* (Lk 17,18). Und am Fusse des Kreuzes ist es ein römischer Hauptmann, der

erkennt, wer Jesus ist: *«Ja, dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn»* (Mk 15, 39; vgl. auch Lk 23,47).

Jesus Christus bringt dieses Gesetz zur Vollendung, wenn er erklärt: *«Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen […]»* (Mt 25,34–46). Beurteilt werden wir nicht nach unserem Glauben, unseren Praktiken und unseren Gebeten, sondern nach unserer rückhaltlos geteilten Liebe – einer Liebe, die allererst jenen gilt, die in der grössten Not sind, einer Liebe für alle Menschen, einer Liebe, die das Reich Gottes ankündigt, einer Liebe, die Jesu Auftrag hier und jetzt weiterführt.

Wir, Christinnen und Christen, wir ACAT-Mitglieder sind Träger der Hoffnung und können nicht gleichgültig bleiben. Eines Tages werden wir die Frage beantworten müssen:

Wo ist dein Bruder, wo ist deine Schwester?

Die Fremden sind die Anderen, die anzuhören und aufzunehmen wir gerufen sind, aufzunehmen als Brüder und Schwestern, die uns unser gemeinsamer Vater geschenkt hat. Die Fremden sprechen zu uns von Gott und durch sie spricht Gott zu uns.

Diese Zeit ist eine Zeit der Dringlichkeit. Wir sind gedrängt, uns im Glauben und in Menschlichkeit mit Situationen auseinanderzusetzen, welche die Würde von Millionen entwurzelter Menschen verletzen. Durch Schnellverfahren missachtetes Asylrecht, durch Zwangsausschaffungen zerstörte Familienbande, Verhaftungen oder Rückstellungen an die Grenze – zahlreich sind die Verletzungen, welche diese Menschen, seien sie Erwachsene oder Kinder, erlebt haben.

Lasst uns beten für die Opfer von Folter und Misshandlung, für die zum Tode Verurteilten und die Immigranten an diesem 26. Juni, dem Internationalen Tag zur Unterstützung der Folteropfer. Lasst uns meditieren, um die ihrer Rechte verlustig gegangenen Menschen zu unterstützen, Menschen, die oft in Ohnmacht und Leid oder ganz direkt im Angesicht des Todes leben.

Möge Christus sich uns zuwenden und uns sagen: *«Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan»* (Mt 25,40). Diese Worte rufen uns in Erinnerung, dass das Band, das uns mit Christus eint, (auch) über unsere Brüder und Schwestern verläuft; zudem unterstreichen sie die Bedeutung und die Würde der Schwächsten, der Brüder und Schwestern Christi; schliesslich ermutigen sie uns: Was immer wir auf dieser Erde mit unseren Handlungen für unsere Brüder und Schwestern bewirken können, Christus wird davon berührt.

Wir müssen mehr tun, als auf diese Worte zu hören. Wir müssen an jene Stelle treten, die Jesus innehatte, als er diese Worte sprach. Jedes seiner Worte abwägen, uns vorstellen, was sie über sein Engagement aussagen: *«[…] einer dieser meiner geringsten Brüder»*. Wir müssen diesen Platz einnehmen als Jüngerinnen und Jünger Jesu.

Suzanne Roubeyrie
ACAT-Frankreich